

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

■ Bologna – Pro und Kontra

Zu „Gelungener Umbau“ von Matthias Bartelmann, Dezember 2012, S. 3

Der erste Gedanke beim Lesen des Artikels war „Gute Satire!“, der zweite „Meint der das ernst?“ und der dritte „In welchem Elfenbeinturm lebt/lehrt dieser Kollege?“. Als Professoren in Theoretischer Physik und Experimentalphysik mit intensiver und engagierter Lehrbeteiligung haben wir ein ganz anderes, leider sehr negatives Bild, vom Bachelorstudiengang in Physik gewonnen:

■ Unsere durchgängige Beobachtung ist, dass das permanente, notenrelevante Prüfen der Studenten einen massiven Druck ausübt und die Studenten auf die in der Prüfungsordnung geforderten Fächer hin zwingt.

■ Es ist ein wesentlicher Unterschied, dass Prüfungen (das können am Semesterende auch mehr als sechs sein) jetzt in einem sehr knappen Zeitraum abgelegt werden müssen und die Noten zeugnisrelevant sind. Früher mussten solche Prüfungen lediglich bestanden werden. Die vielen Studenten, die heute bei einer Klausureinsicht oder im Praktikum um jeden Punkt feilschen, sind ein Zeichen von Verschulung und Prüfungsdruck.

■ Vergleicht man heutige Bacheloranden mit früheren F-Praktikanten aus dem gleichen Semester, so zeigt sich als Folge der Verschulung eine deutlich reduzierte Selbstständigkeit.

■ Das Diplomstudium in Physik war früher durch die DPG und die Konferenz der Fachbereiche Physik standardisiert, so dass sehr einfach und ohne Zeitverlust zwischen den verschiedenen Hochschulen gewechselt werden konnte. Heute sind die Studienordnungen so detailliert und so unterschiedlich, dass man nicht einmal mehr zwischen zwei Universitäten eines Hochschulstandortes wechseln kann. Ein Studium im Ausland ist in Zeiten des Bachelor-Studiums immer mit Zeitverlust verknüpft und kann sogar zur Verhinderung der Masterzulassung führen.

■ Der Prüfungs-, Korrektur- und Gutachteraufwand hat sich für die Lehrenden beängstigend vervielfacht. Klausuren müssen überkorrekt gestellt und korrigiert werden, um Prozesse zu vermeiden. Jede Spezialvorlesung muss geprüft werden. Zulassungsverfahren zum Masterstudium binden umfangreiche Kapazitäten. Gutachten und Empfehlungsschreiben müssen für Studenten erstellt werden, damit diese eine Chance bekommen, ins Masterstudium aufgenommen zu werden.

■ Der Bachelor-Abschluss als berufsqualifizierender Abschluss in Physik wird von der Industrie nicht akzeptiert, obwohl die Lobby-Arbeit der Industrie bei der Einführung massiv in Richtung Bachelor ging.

Es ist uns bewusst, dass wir in Deutschland nicht mehr zum Diplomstudium zurückkehren können. Dennoch sollte die DPG vermeiden, durch Schönfärbereien das jämmerliche „Status Quo“ zu zementieren. Die DPG sollte vielmehr die Führungsrolle dabei übernehmen, die Fehlentwicklungen zu korrigieren und wieder zu einem studierbaren, lehrbaren und interessanten Physikstudium zurück zu kommen, das kompetente und selbstständige Physiker hervorbringt.

Wolfgang Zinth und Paul Tavan

Den Aussagen von Herrn Bartelmann kann ich leider nicht zustimmen. In den letzten Semestern hatte ich viel Gelegenheit, mich mit Bachelor/Master-Studenten auszutauschen. Ich selbst habe noch ein Diplom in Physik gemacht. Die mehrheitliche Meinung der BaMa-Studenten ist alles andere als positiv über die neue Form des Studiums:

■ Die Verschulung des Studiums ist Realität. Während man im Diplomstudiengang relativ frei entscheiden konnte, in welchem Semester man welche Kurse besuchen wollte, gibt es für die BaMa-Studiengänge feste „Stundenpläne“, die man auch besser einhalten sollte, um in der vorgeschriebenen Zeit die erforderlichen Leistungspunkte zu erlangen.

■ Die Anzahl der Prüfungen mag zwar nicht zugenommen haben, aber die Art der Prüfungen hat die Art zu lernen verändert. Wenn man in jedem Semester nur eine Klausur zum Stoff des jeweiligen Semesters schreibt, lernt man automatisch nur noch diesen Stoff. Dieses „Bulimie-Lernen“ dient nicht gerade dazu, den Stoff weiter zu vertiefen. Wenn man allerdings in einer mündlichen Prüfung zu allen Semestern gefragt wird, hat man die Chance, das erworbene Wissen neu zu verknüpfen und zu vertiefen.

■ Der Druck auf die Studenten steigt sehr wohl, wenn man die begrenzte Anzahl an Master-Studiengängen betrachtet. Man ist gezwungen, in einen Konkurrenzkampf um die besten Noten zu gehen, wenn man nicht fünf Semester nahezu umsonst studiert haben will – denn der Beweis, ob ein Bachelor tatsächlich der erste berufsqualifizierende Abschluss ist, steht immer noch aus.

■ Aufgrund mangelnder Koordinierung zwischen den Universitäten wird die angeblich bessere Vergleichbarkeit der BaMa-Studiengänge an verschiedenen Universitäten wohl bis auf weiteres eine Illusion bleiben.

Die beabsichtigten Ziele der Bologna-Reform mögen zwar gut gemeint sein, doch sehe ich noch enormen Verbesserungsbedarf, bis diese auch tatsächlich erreicht sind.

Volkmar Wieland

Der Analyse, dass die im Rahmen von „Bologna“ durchgeführten strukturellen Reformen im Großen und Ganzen die Studienbedingungen verbessert haben, kann ich nur zustimmen. Ich propagiere genau diese Sichtweise seit Jahren und bin immer wieder erstaunt, dass die positiven Aspekte der Reform so wenig zur Kenntnis genommen werden.

Hinzufügen möchte ich, dass ein reales Problem sicherlich die viel kritisierte Stoffüberladung darstellt seit der Umstellung auf das gestufte System. Jedoch ist dieses Problem eben nicht system- oder strukturell bedingt, sondern überwiegend von uns Professoren hausgemacht

Prof. Dr. Wolfgang Zinth, Prof. Paul Tavan, Fakultät für Physik, LMU München

Dipl.-Phys. Volkmar Wieland, Institut für Physik und Astronomie, Universität Potsdam

Prof. Dr. Lutz Wiesotzki, Universität Potsdam und Leibniz-Institut für Astrophysik (AIP)

Prof. Dr. Jörg Hüfner, Universität Heidelberg

Dipl.-Phys. Kai Müller, Studienrat

(Stichworte „unverzichtbarer“ Lehrstoff und „Umtopfung“ der Diplomvorlesungen in das Bachelorstudium ohne hinreichende Neukonzeption der Inhalte).

Endlich bekommen (jetzige und zukünftige) Studierende einmal handfeste und präzise formulierte Argumente gegen die ständige Anti-Bologna-Litanei zu lesen, und zwar aus der konkreten Erfahrung eines Hochschullehrers heraus.

Lutz Wisotzki

Endlich einmal eine positive Stimme zur Bologna-Reform! Alle Berichte, die ich bisher dazu gelesen hatte, klangen so, als sei damit der Untergang der universitären Ausbildung besiegelt. Zwar kann ich als jetzt schon seit zehn Jahren emeritierter Hochschullehrer nichts zu den konkreten Auswirkungen der Studienreform sagen, aber aus meiner Erfahrung als Prüfungsvorsitzender und Studiendekan habe ich eine gute Einsicht in das, was eine Studien- und Prüfungsordnung leisten kann und was nicht. Die Studienordnung verhält sich zur Ausbildung wie der Rahmen zum Bild. Man kann den Rahmen nicht dafür verantwortlich machen, wenn ein Bild schlecht ist. So auch bei der Ausbildung: Entscheidend für ein erfolgreiches Studium sind motivierende Hochschullehrer, lernbegierige Studierende, gut vorbereitete Vorlesungen, interessante Praktika und ein weites Spektrum wissenschaftlicher Themen.

Jörg Hüfner

Erwiderung von Matthias Bartelmann

„In welchem Elfenbeinturm“ der Kollege lebe, der den Meinungsbeitrag verfasst hat, fragt einer der Leserbriefschreiber. Nun ja, ich lebe in demselben Elfenbeinturm, in dem wir alle leben, die an Universitäten forschen und lehren. Es mag jedoch sein, dass ich in einem anderen Zimmer desselben Turms lebe. Will sagen: Die Rahmenbedingungen der Bologna-Reform sind für alle Universitäten gleich; ihre Umsetzung unterscheidet sich jedoch von

Fakultät zu Fachbereich erheblich. Die Anzahl der Prüfungen, deren spezialisierter oder übergreifender Charakter, die Regelung des Übergangs vom Bachelor- in das Masterstudium, die Wahlmöglichkeiten während des Studiums sind allesamt Beispiele dafür, wo den Fakultäten und Fachbereichen Gestaltungsfreiheit geblieben ist. Es ist auch keineswegs so, dass das Diplomstudium so standardisiert gewesen sei, so dass ein Übergang zwischen Universitäten leicht möglich gewesen wäre. Ich erinnere mich stattdessen lebhaft an die Schwierigkeiten, die Kommilitonen aus dem mittel- oder norddeutschen Raum hatten, ihre bisherigen Studienleistungen bei einem Wechsel in den Diplomstudiengang einer großen bayerischen Universität anerkannt zu bekommen. Wiederrum ist die Abstimmung zwischen Fakultäten und Fachbereichen an verschiedenen Universitäten ein wünschenswerter Vorgang, den die Bachelor-Reform in keiner Weise behindert.

Zwei Punkte bleiben zu beklagen: Die Bachelor-Reform hat es erschwert, nicht erleichtert, ein Semester im Ausland zu verbringen, und die Industrie, die den Bachelor vor seiner Einführung teils vehement gefordert hat, erkennt ihn de facto nicht als Studienabschluss an. Sollte uns das daran hindern, die Studiengänge innerhalb des Rahmens zu optimieren, der uns gesteckt wurde? Keineswegs, und gelungene Beispiele an vielen Orten zeigen, dass und wie dies möglich ist.

■ Besonders gelungen

Zu: „Mit der Zweiten ...“ von M. Hopf et al., Januar 2013, S. 35

Eine sehr gute Entwicklung ist, dass Sie auch Artikel zum Physikunterricht in der Schule bringen. Ein besonders gelungener Fall ist der Beitrag zur zweidimensionalen Dynamik. Dieses Konzept werde ich auf jeden Fall mit meiner Klasse ausprobieren. Beiträge für Lehrer sind eine schöne Abrundung des Spektrums des Physik Journals.

Kai Müller